

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 27

Artikel: Auch eine Auffassung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Wie unieren Deutezügler
Herr Schenk das Wesen gestört.

Nun jammern sie allermwegen
Ueber dieses „offizielle“ Wort,
Und vertribelen die Gedanken, —
Ein ihnen beliebter Sport.

Doch das läßt nimmer uns wanken,
Es bleibt unsre Ansicht heil,
Denn diese ist für zwei Franken
Noch keinem Schweizer — feil.



Am Gerichtsgebäude zu Bremen befindet sich ein Relief, welches einen ausbrechenden Gefangenen darstellt mit der Unterschrift: „Es lebe die Freiheit!“

Man vergesse nicht, daß Bremen eine Republik ist. Republiken haben bekanntlich die Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Man beabsichtigt daher, als Pendant zu jenem Relief ein zweites arbeiten zu lassen, auf welchem ein Verteidiger seinen Klienten umarmt, mit der Unterschrift: „Es lebe die Gleichheit und Brüderlichkeit.“ Dagegen läßt sich doch nichts einwenden.



Diäper Bruoter!

Es muß eiletemi ganz eigendümmlich an, wenni anden ferunglückten Nischzug Petri, an den soadissang Beitezug in ter Nazi-Überfammlung forrachtagen denke. Zehert, nachdem der Schuß zum lägen Loch hinaufschießt, mischen wir unz in Gohnnamen drein mitto, misi, missum, mittere schiden und aine antere occasionem appassen. Ich meche brieggen mitben geßen Uhrkantönlern, wo dieser frommen Annuziatiese Götti gewesen sind und gemeint hotten, es heiße nurr: b'Augen zu und ds Maul off, es fliegen gepratene Zweifrankensstückli ummen! Ich binn schier untreesichtlich, wennich einz fon den hüblichen glänzigen 2 Fränklerer zehe, wo lebftihin nigelnagelsuntelnei, grad wie gemacht fir unz Sonterbündler, in Hille und Bille fon Pareis nacher Bärn fuderweiß kommen sind. Awer bei unz helst's: nix ist gut fir b'Augen! Wennz gleicht auch nurr Bionönerli mit ainem A B Cellerchäppli otter fogenandte „Bäbäli“ gewesen weeren! Mais qö vonlé-vous: Reichli et Schwänder probosent, et Hauser et ló bong Dió dissbosent, sagd der Franzöhs. Das ist halt Forrss maschöör. Wir hebden ibrigenz das Gelt zu Schulz-Weggen ferwändtet, ergo auch fürz Willitör, denn ein preißlicher Schulmeister hot die Schlacht bei Kenixträs gewonnen, weilser seinen Schülerbuben Bildung beigebracht hotte. Dafür muß er aber ain größereß Kwartaalzäppli haben, sonicht gibt er die Bildung, welche zum Kriege rabiath machb, nichd her. Ja, Bildung, Bildung muß sein, lieber Wilhelm, hot schon die Mutter zagd. Trum hebde man den ganzen Beitelzug der ludimagistris ad prolongationem zapfüli quartalis gewittmet. Di Leerer weeren dann so eiffrig worden im Kopieren, daß schon die Rabetten kalne Bremse über den Gohthardt herieberschnurren ließen, geschweige einen Yboliärer. Zehert habenunz bi Rattikafeln, obichon wir fill prafer sind als sie, multo praviore, Alles ferteizelt mit diesen glänzenden Fränklenen. Awer wir bröschden unz mit dem heiligen Petrus, wo in Galliläa säßigimol beim Bischen auch kein Schwänzli ferwünscht hot womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Ladispediculus.

Aus der Schule.

Lehrer: „Warum war das eine dumme Frage von Gessler, welches Kind Tell das liebste sei.“

Schüler: „Man fragt ja auch nie, welcher Vater dem Bub der liebste sei.“

Neues Sempacherlied.

(Nach alter Melodie.)

Last hören aus neuer Zeit
Von böiem Sonderbündler-Streit,
Von Habicht und Schweizer Herz-
krampf,

Von Rückgang und heißem Preßkampf,
Sie fingen heut ein falsches Lied:
Wie man dem Bund das Blut entzieht!

In Buchsee der kleinen Stadt,
Dort schwingt das Banner Dürrenmatt.
Sein Heertroß folgt ihm ins Schlacht-
Brahnd ruft der laute Wortheld: [feld
„In Kurzem bringt euch goldigroth
Der Deutezug das Morgenbrot!“

Man zieht ins Schlachtgewühl,
Zum heißen Kampf — der Tag wird
schwül!
Söhnend jöhlt, der freien Stimm' har,

Sonderbunds verführte Kriesschaar,
Die Deutegier stählt ihren Muth:
Es gilt des Bundes süßig Blut!

„Greift zu M' und schöpft voll
Aus reicher Kasse Bundeszoll!
Bund nieder! sei unser Schlachtruf!
Weg mit all dem, was der Bund schuf,
Daß neu erblüh' Kantönl-Geist,
Wie uns Urbäter Sitte weist!“

Wir ziehen mit Recht und Zug
Zum Kampf im Bundesbeutezug!
Vormwärts drum! und hauet fest ein,
Sieg und Beute sollen uns sein!“

Und es erdröhnen Berg und Thal
Von alter Schweizertreue Fall.
N a p i a z.

Was einem Recht ist, ist dem andern billig.

(Wenn der Deutezug geglikt ist)

Ein Gemeinderath an die Regierung:

Nachdem Sie Ihren Antheil an den 6 Millionen erhalten haben, bitten wir, denselben unter die einzelnen Gemeinden des Kantons vertheilen zu wollen.

Ein Bürger an den Gemeinderath.

Nachdem Sie von der Kantonsverwaltung Ihren Antheil aus den Zoll-Einnahmen erhalten haben, bitten wir Sie, den Betrag unter die Bürger zu vertheilen.

Frau (zum Manne): „Nachdem du das Geld vom Gemeinderath erhalten hast, wirfst du es hoffentlich unter die Mitglieder deiner Familie theilen.“

Klingendes.

Acht Monate sind ihm gezeichnet,
Almo man nur die Kleinen hent.
Das Buchthaus that ihm gar zu weh,
Wo Kurzweil ganz verloren ging.
Nun trägt er wieder Uhr und Ring,
Bei röthlichem Camillen=Thee;
Nun spielt er weiter: „Kling=ling-ling.“

Auch eine Auffassung.

Hausfrau: „Was wollen Sie?“

Handwerksbursche: „Seit drei Tagen ohne Essen — —“

Hausfrau: „Gut, gut, was wollen Sie denn?“

Handwerksbursche: „Wenn ich wählen darf, bitte ich um ein Beefsteak, recht scharf gebraten.“

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. S. Die Rede von Herrn Bundesrath Schenk erfährt vielerlei Anfechtungen von der Oppositionspartei; aber alle stützen sich auf Aussprüche, welche der hochverdiente Schulmann nicht gethan hat. Wären alle Schweizer dieser lebendig starken Worte theilhaftig geworden, statt daß man ihnen dieselben, tendenziös entzieht, so wüßte man den Deutezug nicht mehr ferlös nehmen. Unser Herr Dütteler äußert die richtige Ansicht und Ihr Angriff auf diese Rede fällt deßhalb in den Papierkorb. — **P. O. i. B.** Geschickt Ihnen ganz recht, warum schrieben Sie „benieden“ statt „beneidet“. Man jagt ja auch nicht, die Kühe haben „gewieden“, sondern die Kühe haben „geweidet“. Die Anhänger Ihrer altväterischen Schreibweise sind eben schon längst „vercheidet“ und hätten Sie also dieses unglückliche Wort „vermeidet“, so wäre Ihnen die ludimagisterliche Zurechtweisung im „Auzerner Tagblatt“ erspart „gebleibet“. Wir selber stehen es stehen, um den Gedanken nicht zu schädigen, aber die Hüter der Grammatik führen eben ein strangulirendes Regiment; sie opfern das Unsterbliche dem Sterblichen — das ist ihre Unsterblichkeit. Darum soll man diese Dinge hinunterschlucken wie der Waldbücker den Holzhack an der Erdbeere; das Bischen Beigeschmack macht nichts. Nun kommt für Sie allerdings noch das zweite Unglück. Ein Konstanzerseidchen wird in's Feuer geworfen. Das „St. Galler Tagblatt“ reproduziert das an sich harmlose Küßli=chen des „Auzerner Tagbl.“ und damit ja Niemand meine, es habe den Hasen nicht selbst aufgethan, jetzt es, originell wie immer, dem Schöpfen die groben Worte vor, „reim dich oder ich friß dich.“ Aber trösten Sie sich auch hierüber; so wird man von Gesinnungsgegnossen behandelt, wenn sie gleichzeitig taub sind über radikale Staatsmänner. Uebrigens kommt Ihnen ein Freund zu Hilfe; der dichtet:

Auch dem Tagblatt in St. Gallen
Hat es nicht gefallen wallen.
Einen Klugen ganz aparte